

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 20 (1958)

Heft: 5

Artikel: Ettingen

Autor: Stöcklin, Arthur

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ettingen

Von ARTHUR STOCKLIN †

Die Gegend von Ettingen war sicher schon in grauer Vorzeit von Menschen bewohnt. Im Büttenloch hinter dem Bad fand man Feuersteingeräte, die in die ältere und jüngere Steinzeit weisen. Wie alte Leute vor Jahren noch zu berichten wußten, fand man auf dem Friedhofe und beim Gwidem in der Nähe der Kirche Gräber, welche ausgemauert waren und worin die Toten gesessen hätten. Es waren wohl Hockergräber, wie sie in vorgeschichtlicher Zeit errichtet wurden. Daß unser Bann auch in der Römerzeit schon besiedelt war, bezeugen die Tonscherben, die im Malztal und beim Büttenloch gefunden wurden; auch die Höhle des Heidenfels war ein alter Kultplatz.

Wie der Name verrät, dürfte die Gründung des Dorfes in alemannischer Zeit erfolgt sein. Ein Etto oder Hatto hat sich wohl hier, wo der Blauen in die fruchtbare Ebene des Birsigtals übergeht, dauernd niedergelassen. Seine Nachkommen nannte man die Ettinge, und von ihnen erhielt das Dorf den Namen Ettingen, das heißt das Dorf der Nachkommen des Etto. Die Dörfer auf ingen sind ja in unserer Gegend sehr häufig (Binningen, Bottmingen). Aehnlich verhielt es sich mit dem Dörfchen Rinolfingen oberhalb Ettingen. Wie die Sage zu berichten weiß, ist diese Niederlassung im Schwabenkrieg zerstört und verlassen worden. Es geschah dies aber schon viel früher, denn wir stoßen in den alten Urkunden nirgends auf den Namen Rinolfingen.

Wie abermals die Sage berichtet, ist das heutige Dorf aus drei Höfen entstanden. Der erste dieser Höfe soll Oberhof geheißen haben und befand sich im oberen Teile des Dorfes. Er soll später in ein kleines Frauenkloster umgewandelt worden sein. Bis vor kurzem hießen die betreffenden Häuser deshalb Klösterlein. Der zweite Hof hieß der Mittel- oder Pfandhof. Er stand der Mühle gegenüber in der Mitte des heutigen Dorfes. Vor ihm lag der sogenannte Spielhof. Darauf standen noch bis gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts drei große Linden, unter welchen sich die Gemeinde zu ihren Beratungen versammelte. Der dritte der drei Höfe befand sich im untern Teil des Dorfes. An ihn erinnern noch die in der Nähe liegenden Wiesen, die den gleichen Namen tragen.

Kirchlich gehörte Ettingen, wie die meisten Dörfer des Tales, wohl ursprünglich zur Urpfarrei Weißkilch bei Benken. Diese Kirche war aus Königs-gut gebaut und dem heiligen Martin, dem fränkischen Nationalheiligen, ge-

weiht. Eine Erinnerung an die Verbundenheit Ettingens zu dieser Kirche lebte noch im Totenweg weiter.

Politisch gehörte der Ettinger Bann anfänglich zum königlichen Besitz. Nach einer alten Ueberlieferung soll Kaiser Heinrich, der sich um die Kirche Basel sehr verdient gemacht hat, die Gegend am Birsig dem Bischof von Basel geschenkt haben. Wir dürfen aber mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß schon zur Zeit Karls des Großen die Rechte über Ettingen vom Bistum Basel an das altehrwürdige Kloster Reichenau im Untersee übergegangen sind. Es geschah dies wohl zur Zeit, als der tatkräftige Hatto auf dem Basler Bischofsstuhl saß. Er war selbst einst in Reichenau Mönch gewesen. Aus Erkenntlichkeit schenkte er seinem Kloster die beiden Dörfer Therwil und Ettingen mit der Gerichtsbarkeit und der Kirche. Die beiden Dörfer teilten seit dieser Zeit die gleichen Schicksale, bildeten sie doch bis in die neueste Zeit hinein eine einzige Pfarrei.

Der Abt der Reichenau und der Bischof von Basel übten aber ihre Herrschaftsrechte über die beiden Dörfer nicht selbst aus, sondern sie übertrugen dieselben den mächtigen Thiersteinergrafen, denen auch das benachbarte Schloß Pfeffingen gehörte. Für den Bischof von Basel übten sie die hohe Gerichtsbarkeit oder den Blutbann aus, sie hatten bei schweren Verbrechen zu richten über Leben und Tod. Im Namen des Abtes von Reichenau vollzogen sie die niedere Gerichtsbarkeit. Auch die Thiersteiner übten diese Rechte, mit welchen gewisse Einkünfte verbunden waren, nicht immer selber aus, sondern übertrugen sie zeitweise andern Herren, so um die Mitte des 14. Jahrhunderts dem Werner Schaler und später dem Ritter Arnold von Rotberg.

Die ehemals so mächtigen und reichen Thiersteiner befanden sich schon damals auf der absteigenden Linie. Ein Recht um das andere, eine Besitzung um die andere mußten sie fahren lassen, um der finanziellen Not zu wehren. Die Stadt Basel, der es nicht gelingen konnte, ihr Gebiet — wie natürlich — gegen den Sundgau hin zu vergrößern, suchte hier nach dem Blauen vorzustoßen. Das gleiche Ziel hatte sich das expansionslustige, kecke Solothurn gesetzt. Es war ein Kampf, der in vielem Aehnlichkeit hat mit dem Kampf zwischen Zürich und Schwyz um das Toggenburger-Erbe, der zum ersten Bürgerkrieg in der Eidgenossenschaft führte. Auch hier wäre es mehrmals zum Kriege gekommen, wenn die Miteidgenossen nicht immer wieder zum Frieden gemahnt hätten. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts brachte Solothurn pfandweise Ettingen und Bättwil für kurze Zeit an sich, und im Jahre 1509 löste es die beiden Dörfer von den Andlau, an welche die Thiersteiner sie verpfändet hatten. Neun Jahre später, im Jahre 1518, übergab Graf Heinrich mit der Herrschaft Pfeffingen auch das Dorf Ettingen dem Bischof von Basel.

Damals stand er, der letzte Thiersteiner, schon mit einem Beine im Grabe, denn er starb im folgenden Jahre. 1522 wurde der Streit um das Erbe durch einen Schiedsspruch vorläufig entschieden. Diesem zufolge erhielt Solothurn wohl die im Lüsseltal gelegene Grafschaft Thierstein, nicht aber die Herrschaft Pfeffingen mit Ettingen, welche in den Besitz des Bischofs gelangte.

Solothurn hoffte aber immer noch, das Birseck an sich bringen zu können. Dieser Landstrich wäre für die Aarestadt um so wertvoller gewesen, als sie damit die Verbindung zwischen dem im Jahre 1515 erworbenen Leimental und der übrigen Herrschaft Dorneck hätte herstellen können. Auch Basel hätte natürlich das vor seinen Toren liegende fruchtbare Gebiet gern erworben und war auf dem besten Wege dazu. Als es aber 1529 zur neuen Lehre übertrat, verscherzte es die Gunst des Fürstbischofs. Die Solothurner, denen das Schwert nur locker in der Scheide saß, wandten Gewalt an. Mehrere Male wurden die bischöflichen Schlösser und Dörfer von ihnen nächtlicherweise überfallen und besetzt, wenn auch nur für kurze Zeit.

Schließlich gelang es Solothurn im Jahre 1543 doch, die beiden Dörfer Ettingen und Therwil vom Bischof Johann VI. von Konstanz zu kaufen. Nach dem Tode des letzten Abtes der Reichenau waren die beiden Dörfer nämlich an den Konstanzer Bischof gekommen. Solothurn mußte sie aber sofort dem Bischof von Basel als Lehen übergeben. Von dieser Zeit an stand Ettingen während eines guten Jahrhunderts unter der Oberhoheit der Stadt Solothurn, bis es dann im Jahre 1669 in den völligen Besitz des Bischofs von Basel überging. Als wiederum gut hundert Jahre später in der französischen Revolution die Franzosen das Bistum besetzten, gehörte Ettingen kurze Zeit zur Raurachischen Republik und dann mit dem Departement Mont Terrible oder Schreckensberg zu Frankreich. Nach dem Sturze Napoleons wurde es im Jahre 1815 endgültig schweizerisch.

So viel über die politische Geschichte unseres Dorfes. Im folgenden seien aus der Fülle der Ereignisse noch einige einzelne Begebenheiten herausgegriffen, mit besonderer Berücksichtigung der Kirche. Nach der Heldenschlacht von St. Jakob beuteten die zügellosen Scharen der Schinder die Gegend aus, und vor der Schlacht bei Dornach lagerten die kaiserlichen Truppen in den Gefilden des Leimentals. Zu verschiedenen Malen überfielen im 16. Jahrhundert die Solothurner unser Dorf, wie bereits angedeutet wurde. Die schlimmste war aber die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wo Schweden, Kaiserliche und Franzosen abwechselungsweise durch die Gegend zogen. Oft mußten die Bewohner von Ettingen mit ihrem Vieh auf solothurnisches Gebiet flüchten. In den Kirchenrechnungen lesen wir z. B. unter dem Jahre 1642, es habe für dieses Jahr keine Rechnung abgelegt werden können, da «man dis Jars nit

beständig bei Haus sein und in benachbarten Orthen wohnen müessen». Aus den gleichen Rechnungen ist auch ersichtlich, das die Soldaten auch in die Kirche eindrangen und die Fenster einwarfen. Am ärgsten hausten die 300 schwedischen Reiter, die sich im Jahre 1635 in Therwil und Ettingen einquartierten. Sie raubten was sie konnten und schleppten fort, was nicht niet- und nagelfest war, um es zum Bau ihres Lagers zu verwenden. Der damalige Pfarrektor Joseph Liechti hat eine eindrückliche Schilderung der damals verübten Greuel hinterlassen.

Eine andere Geißel war die Pest, welche besonders in den Jahren 1349, 1502, 1520 und 1534 die Reihen der Bevölkerung lichtete. Auch von verheerenden Bränden wurde Ettingen mehr als einmal heimgesucht. Der größte war der des Jahres 1583. Dabei soll fast das ganze Dorf, das damals etwa 30 Häuser zählte, zerstört worden sein. Das ist leicht möglich, denn die damaligen Häuser bestanden nur zum geringsten Teil aus Stein.

In der Reformation trat Ettingen zur neuen Lehre über. Sicher hat das Burgrecht, welches das Dorf wie die übrigen Gemeinden des Birseck mit der Stadt Basel geschlossen hatten, viel zu diesem Schritt beigetragen. Bei den Ausschreitungen, die bei der Einführung der neuen Lehre vorkamen, taten sich die Frauen von Ettingen besonders hervor. Sie begaben sich in die Kirche, entfernten die Bilder und zerstörten sie. Sie wurden dazu bewogen durch den damaligen Pfarrer Simon Weber, der in seinen Predigten gegen die Abgötterei der Bilderverehrung loszog. Bei der ganzen Bewegung handelte es sich mehr um eine Revolution gegen den Bischof als um eine kirchliche Reformation. Auch mit der Reformationsordnung nahmen es die Leute nicht ernst. An der Basler Synode vom Jahre 1531 wurde das auch deutlich gesagt: «Wenn man ihnen die Reformationsordnung anzeigt, so sind sie bischöflich, aber wenn sie dem Bischof Gehorsam leisten sollten, so sind sie Bürger Basels.» Ueber ein halbes Jahrhundert blieb die Mehrheit der Bürger beim neuen Glauben, bis sie dann Bischof Christoph Blarer, der am 22. Juni 1575 den Basler Bischofsstuhl bestiegen hatte, mit fester Hand zum alten Glauben zurückführte.

Ettingen bildete bis in die neueste Zeit hinein einen Teil der Pfarrei Therwil. Es besaß jedoch schon früh eine eigene Kirche. Die Schutzpatrone derselben waren die Apostelfürsten Petrus und Paulus. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erhielt die Kirche Ettingen einen eigenen Taufstein und zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen ständigen Vikar. Dieser wohnte aber nicht im Dorfe selbst, sondern immer noch beim Pfarrektor in Therwil, von welchem er auch besoldet wurde.

Im Jahre 1710 beschloß die Gemeinde, die kleine, baufällige Kirche durch eine größere zu ersetzen. Wie die Sage berichtet, wollte man diese auf der

östlichen Seite des Dorfes, in der sogenannten Kirchbundte, gegen Aesch erstellen. Schon hatte man das Baumaterial auf den Bauplatz geführt, doch während der Nacht wurde es von unsichtbarer Hand auf den Platz der jetzigen Kirche getragen. Dies geschah während drei aufeinanderfolgenden Nächten. Man sah darin einen Fingerzeig Gottes und errichtete sie oberhalb des Dorfes. Als Pfarrektor der Pfarrei Therwil-Ettingen amtete seit dem Jahre 1708 der aus der Lausitz stammende Johann Martin Volpricht (Wolbricht), Doktor des Kirchenrechts und apostolischer Notar. Er hat sich um die Kirche Ettingen die größten Verdienste erworben. In einem Schriftstück des Kirchenarchivs nennt er sich selbst «Urheber des Ettingerischen Kirchenbaues». Er legte den ersten Stein zur Kirche, vermachte an den Bau derselben 230 Pfund und ließ den Muttergottes-, Martins- und Blasius-Altar auf eigene Kosten erbauen. Ferner stiftete er in die Kirche eine Josephstatue und ein Velun und errichtete in der Kirche ein ewiges Jahrzeit mit jährlich sechs gesungenen Seelämtern. Dafür vermachte er der Kirche anderthalb Jucharten Reben am Vordern Berg zu Therwil im Werte von 400 Pfund.

Die alte Kirche Ettingen war ziemlich klein und befand sich nach dem 30jährigen Krieg in üblem Zustand, wie aus dem Visitationsbericht aus dem Jahre 1648 zu entnehmen ist. 1698 wurde eine größere Renovation vorgenommen, wobei der Choraltar erweitert wurde.

Im Jahre 1709 erhielt das Gotteshaus einen neuen Altar und eine neue Kanzel, welche durch Franz Schaub, Schreiner in Ettingen, erstellt wurden.

Wegen verschiedenen unerquicklichen Streitigkeiten mit dem Therwiler Meier Peter Gutzwiller mußte Pfarrer Wolbricht die Pfarrei Therwil-Ettingen verlassen. Im Jahre 1717 zog er sich nach Rodersdorf zurück, wo er im Jahre 1740 im Alter von 74 Jahren starb. Sein großes Vermögen hatte er schon einige Jahre vorher zu frommen und wohltätigen Zwecken bestimmt.

Die Ausgaben für die Kirche wurden zum größten Teil aus dem Kirchengut, das heißt den der Kirche gehörenden liegenden Gütern bestritten. Laut Berein aus dem Jahre 1773 umfaßte es in 28 Trägereien etwa 20 Jucharten Acker und 6 Mannwerk Matten. Es gehörten dazu auch zwei Hofstätten und die Mühle. Letztere entrichtete der Kirche jährlich ein Pfund Wachs.

Außer der Kirche waren zu Ettingen begütert das Domstift Basel, die Basler Klöster Klingental, St. Magdalena, die Prediger und St. Clara, ferner das Spital zu Basel, das Kloster Engental bei Muttenz, das Kloster Mariastein und das Kloster Lützel.

Als in der Revolution die Franzosen das Birseck besetzten, wurde das kirchliche Leben lahmgelegt. Für die Geistlichen, welche den Eid auf die Verfassung verweigerten und deshalb die Pfarreien verlassen mußten, besorgten

eine Zeit lang die Kapuziner von Dornach die Seelsorge in Ettingen. Als auch dies verboten wurde, besuchten die Ettinger auf Schleichwegen den Gottesdienst in Witterswil und Hofstetten. Oft trugen die Leute die kleinen Kinder in Körben über das Feld, um sie in Witterswil taufen zu lassen. Man tat dies, um die Gendarmen zu täuschen.

Nach langen Bemühungen wurde Ettingen im Jahre 1802 von Therwil abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. In einer Bittschrift an den Bischof heißt es, es sei oft ein großer Streit gewesen zwischen den Ettingern und Therwilern, auch würden die Ettinger von Therwil aus schlecht versehen. Diesen Streitigkeiten sollen die Ettinger auch ihren Spitznamen «Gugger» verdanken. Die Therwiler behaupteten nämlich einst, die Taube, welche die Ettinger auf ihrer Fahne abgebildet hatten und welche den heiligen Geist darstellte, sehe nicht einer Taube, sondern einem Kuckuck ähnlich. Sie neckten die Ettinger deshalb und nannten sie Gugger.

Der erste Pfarrer war ein Herr Ersam aus Hegenheim. Da er aber ein Geschworener war, das heißtt, weil er den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, besuchten die Gläubigen seinen Gottesdienst nicht, und er mußte nach kurzer Zeit das Feld räumen. Von den folgenden Pfarrherren seien nur Georg Brobeck, Sütterlin und Joseph Jeissi erwähnt. Pfarrer Georg Sütterlin stammte aus Schönenbuch. Er trat die Pfarrei im Jahre 1854 an und versah sie bis zum Jahre 1874, um einem Rufe nach Arlesheim zu folgen. Das Pfarrarchiv verwahrt von ihm das Jahrbuch, worin er die Geschichte des Dorfes aufgezeichnet hat. Sütterlins Nachfolger war Pfarrer Joseph Jeissi. Er stammte aus Blauen und blieb während 55 Jahren in unserer Pfarrei. 1931 trat er als Pfarrer zurück, blieb aber in Ettingen, wo er hochbetagt und von allen betrauert im Jahre 1935 starb. Auch er hat sich um die Geschichte unseres Dorfes verdient gemacht, durch die Anlegung des Familienbuches, worin er die Stammbäume sämtlicher Familien sehr geschmackvoll dargestellt hat.

Unter diesen beiden Geistlichen wurden verschiedene Umbauten an der Kirche vorgenommen. Anfangs der sechziger Jahre wurden die Altäre renoviert. 1883 erhielt die Kirche einen neuen Turm und ein neues Geläute, nachdem 1880 das neue Pfarrhaus neben der Kirche erbaut worden war. Schon 1883 hatte man sich mit dem Gedanken beschäftigt, eine neue Kirche oder wenigstens ein größeres Schiff zu bauen. Dieser Plan wurde aber erst 1913 ausgeführt, da die Kirche schon längst zu klein geworden war. Bei diesem Umbau wurde aber das Verhältnis der einzelnen Bauteile etwas gestört. Dieser Mißstand wurde letztes Jahr durch eine glückliche Renovation behoben. Dabei erhielt der neue Chor auch drei sehr schöne Kirchenfenster, gemalt durch den Oberwiler Künstler Jacques Düblin.